

hältnisse in der lateinamerikanischen Landwirtschaft herbeiführen kann. Für die Diskussion dieser und der mit ihr zusammenhängenden anderen Fragen liefert das Buch von Feder einen wertvollen Beitrag, an dem, wer sich informieren will, nicht vorübergehen kann.

**Amt und Eucharistie.** PETER BLÄSER, SUSO FRANK, PETER MANNS, GERHARD FAHRNBERGER, HANS-JOACHIM SCHULZ. Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn 1973. 255 S. kart. 14.80 DM.

Das unauffällige Buch leistet zur gegenwärtigen Phase des ökumenischen Gesprächs einen gewichtigen Beitrag. Das Hauptverdienst daran hat vermutlich die exegetische Grundlegung des ökumenisch erfahrenen Bläser über „Amt und Eucharistie im Neuen Testament“. Er führt bewußt über das „Memorandum“ der ökumenischen Universitätsinstitute hinaus wie die Beiträge insgesamt, die der katholischen wie der reformatorischen Theologie eine je eigene Umkehr zur ursprünglichen Tradition zumuten. Bläser entdeckt das ordinierte Amt *iusuris divini* auch in 1 Kor 12, 28 (S. 20), dazu in Gal 6, 6, in 1 Thess 5, 12 und Phil 1, 1. Er widerlegt die These, daß in paulinischen Gemeinden die Charismen vorherrschten, und findet Ansätze einer apostolischen Sukzession (31), vor allem in den Stiftungsformeln des Abendmahls (33 f.), das durch den Befehl zur Anamnese (im hebräischen Sinn) kultischen Charakter hat. Die Argumente und der umfassende wissenschaftliche Apparat sind überzeugend. Die Beiträge von Frank „Amt und Eucharistie in der Alten Kirche“, von Manns „Amt und Eucharistie in der Theologie Luthers“, dessen Anliegen in der Kritik des damaligen Meßopfers verstanden werden, ohne seine provisorischen Notwege anzuerkennen, auch von Fahrnberger über „Amt und Eucharistie auf dem Konzil von Trient“ mit einer Kritik der Fehlentwicklungen, bereiten vor auf den zweiten Hauptbeitrag von Schulz: „Das liturgisch-sakramental übertragene Hirtenamt . . .“. Er führt von den liturgischen Fehlentwicklungen zur Weiheordnung des Hippolyt zurück, mit der Konsequenz, daß die Zuordnung von Hirtenamt und Eucharistie der kirchlich-willkürlichen Gesetzgebung entzogen und die Isolierung der Weihe auf die „*potestas offerre sacrificium*“ zu überwinden sei, um den Evangelischen das Verständnis des sakramentalen Amtes zu ermöglichen. Das erfordere katholischerseits eine „sehr konkrete

Rechts- und Lebensreform“. Voreilige gegenseitige Anerkennung der Ämter nach ihrem derzeitigen problematischen Verständnis erreiche nichts Dauerhaftes.

FRANZ MUSSNER: **Der Galaterbrief** (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. IX) Freiburg i. Br. 1974. 426 S. Lw. 60.— DM.

Der erste katholische Kommentar eines Apostelbriefes, der Luthers Reformation gezündet hat, ist mehr als ein exegetisches Meisterwerk (das noch ausführlich zu würdigen ist). Zur Weltgebetsoktav 1974 erschienen, ist er der Sache wie der Absicht des Autors nach ein „Zeichen“ des Durchbruchs zur Einen Kirche. Was mußte doch alles geschehen, bis diese Unbefangtheit und Vollendung moderner Textinterpretationen ohne schiefe Apologetik für nachtridentinische Lehren möglich wurde! Gut eingebaute theologische Exkurse gelten kontroversen Kernfragen des Gesprächs mit den Evangelischen wie — mit den Juden, die eine mißverständliche Abwertung des „Gesetzes“ trifft. Paulus aber meinte Judenchristen (und Mußner ihre kirchlichen Artverwandten). Eine Verständigung über die Rechtfertigung aus dem Glauben als „Mitte des Evangeliums“ ist möglich, wenn ihre ontologische Voraussetzung, die Sohnschaft Jesu (Gal 4, 4), anerkannt wird (71—67). Diese relative Engführung kann bei der Auslegung des Konfliktes mit Petrus (146 f.) die ekklesiologische Verwurzelung der *Justificatio impii* voller entfalten als der Bezug auf die „bloßen traditiones humanae in der Kirche“ und auf den Mut, „dem Felsenmann ins Angesicht zu widerstehen, wenn er nicht geraden Weges auf die Wahrheit des Evangeliums zugeht“ (166 f.). Schon bei Gal 2, 19—20 leuchtet die Sakramentalität der Kirche auf. Der Bogen führt zum „eschatologischen Existenzmodell“ (263), dem „neuen Sein in Christus“, der „pneumatischen Ontologie“ (Exkurs 5 zu Gal 4, 1—7) und bis zur „neuen Schöpfung“ (409). Sehr hilfreich ist das Kapitel über „Ethik der Freiheit in Liebe und Geist“ (364 f. zu Gal 5—6). Die „Freiheit in Christus“ ist Dienst an der Communio, der „Gemeinschaft von Sündern“ (399). Denn mit dem Evangelium des Paulus würden die Galater die Ekklesia verlassen. Der Schlußexkurs erklärt mit Recht (gegen O. Kuß) das Evangelium des Paulus für „unüberholbar in der Kirche“, damit sie nicht der Gesetzlichkeit verfällt, sondern ein „offenes System“ (Schürmann) bleibt (422).

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

FRIEDRICH, GERHARD. Plädoyer für die alte Bibel. In: *Zeitwende* Jhg. 45 Heft 1 (Januar 1974) S. 1—13.

Unter dem Generalthema „Frömmigkeit '74“ wird hier ein lehrreicher Versuch getan, für die evangelische Erwachsenenbildung die alte

Bibel zu retten, obwohl zunächst ganz nüchtern festgestellt wird, daß sie mit ihren zeitgeschichtlichen Anschauungen, den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen völlig überholt ist. Und doch bleiben ihre Aussagen über Jesus und über den Menschen verbindlich, der immer noch derselbe sei (Zeuge dafür Soltschenizyn in „Krebsstation“). Gültig bleibe das „Du sollst“ und die Zusage der Gnade Gottes, so daß sich Jesus immer noch dem Glaubenden

in der Gegenwart als eine „Lebenswirklichkeit“ erweist. Hermeneutische Bedenken und Probleme entfallen. Also doch wieder Rückfall in Pietismus? Nicht ganz. Wenn auch die Anlehnung an ein kirchliches Lehramt entfällt, so versucht der anschließende Beitrag von W. Eisinger „Plädoyer für eine neue Frömmigkeit“ (S. 14—24) einen Weg durch die abstrakten Sätze der Theologie zu bahnen und greift dabei auf erfahrene Frömmigkeit, z. B. auf Tai-

zé, zurück, auf die Begegnung vertrauensvoller Menschen, auf Übungen der Kontemplation und Askese, Konsumverweigerung und Gebet sowie Offenheit für den Nächsten. Diese Beispiele einer zeitgemäßen Pastoral sind deshalb so bemerkenswert, weil sie dem ökumenischen Gespräch, soweit es dogmatisch orientiert ist, Grenzen setzen. Gemeinsame Fundamente sind so nicht zu erstellen. Die Arbeit der Theologen hängt in der Luft, die „Basis“ improvisiert naiv eigene Wege.

**STUHLMACHER, PETER. Theologische Probleme gegenwärtiger Paulusinterpretation.** In: Theologische Literaturzeitung Jhg. 98 Nr. 10 (Oktober 1973) Sp. 721 bis 732.

Der lutherische Exeget greift die zahlreichen neueren Paulusbücher auf, um dann an dem Werk von G. Eichholz „Die Theologie des Paulus im Umriß“ einige Grundgedanken herauszustellen, die übrigens — ohne daß der Autor schon den Galaterkommentar von Fr. Mußner kannte — Mußners These zur Rechtfertigungslehre des Paulus bestätigen (sie setzt das christologische Geheimnis der Sohnschaft voraus). Stuhlmacher hält es für beachtlich, daß die Anthropologie von der Christologie her entwickelt wird, die bei Paulus im Zeichen der souveränen Liebe Gottes steht, „für die es menschlich keine Analogie gibt“. Sodann sei der alttestamentliche Sühnegedanke der Ermöglichungsgrund der paulinischen Rechtfertigungslehre: „Relativiert man den Sühnegedanken, wird die paulinische Rechtfertigungslehre schon im exegetischen Ansatz unscharf erfaßt.“ Beachtlich sei an dem Werk „die Auslegung der paulinischen Christologie als des Zentrums der Theologie des Apostels“. Es gehe heute darum, „Theologie als Christologie zu treiben und auch existentiell zu verantworten“. Das gelte auch für den Freiheitsgedanken des Apostels.

**Warum „schwarze Theologie“:** In: Evangelische Theologie Jhg. 34 Heft 1 (Januar/Februar 1974).

J. Moltmann veröffentlicht hier mit einer Einführung ein in den USA geführtes Gespräch „Warum schwarze Theologie?“ zur „Befreiung der Weißen von ihrer Vorherrschaft“ und zur Überwindung der Verblendung, in der sich die sog. „weiße“ Theologie befindet. Das Gespräch wird eröffnet von J. H. Cone in eigener Sache, gefolgt von kritischen Antworten u. a. von C. E. Lincoln „aus schwarzer Perspektive“, H. O. Edwards mit „Schwarzen Einwänden“, dazu Stellungnahmen von P. L. Lehmann und H. Gollwitzer sowie einer Zusammenfassung des Problems durch Fr. Herzog „Theologie am Scheidewege“ und einem Nachwort von Cone zu diesen Anfragen. Alle sind der Meinung, daß Kolonialismus und Sklavenhandel nicht Thema eines historischen Rückblicks sind, sondern durch ihre Nachwirkungen immer noch unsere heutige Wirklichkeit bestimmen. Die Verstrickungen der Theologie der Weißen als „naive und bewußtlose“ Komplizen des Kolonialismus wird in harten Analysen aufgedeckt, damit sie nicht länger als ein Adiaphoron angesehen werden. Diese Aufsätze sollen die auf der Weltmissionskonferenz in Bangkok aufgebrochene Kluft bewußtmachen.

**Zur Kontroverse um „Amt und Ordination“.** In: Una Sancta Jhg. 28 Nr. 4 (1973).

Das Heft knüpft an die Diskussion um das „Memorandum“ der Ökumenischen Universitätsinstitute betr. Anerkennung der kirchlichen Ämter an und bringt Beiträge zu ihrer weiteren Klärung, darunter von H.-J. Goetz „Amt und Ordination in ‚Glauben und Kirchenverfassung‘“ über das von dieser Kommission erarbeitete Gutachten, mit der Befürchtung, daß die Lage der Kommission bedrohlich sei und Konsequenzen für die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland“ nötig werden könnten im Sinne einer positiven Fortführung des Gesprächs. — K. Herbert gibt in „Ordination nach evangelischem Verständnis“ eine Antwort auf mehrfach geäußerte katholische Anregungen, wonach die evangelischen Gesprächspartner eine gültige Lehre von Amt und Ordination vorlegen sollten. Die Anregung wird anerkannt und mit Diskussionsergebnissen der „Arnoldhainer Konferenz“ beantwortet (das sind die Landeskirchen der EKD, die nicht in der VELKD zusammengeschlossen sind). Da eine einmütige und eindeutige Antwort nicht möglich sei, sollte man die Frage der Anerkennung der Ämter nicht strapazieren, sondern erwägen, ob es nicht möglich sei, „der anderen Seite zuzugestehen, daß sie im Namen Jesu Christi seine Heilsbotschaft auszurichten und als seine Kirche zu leben sich bemüht“ (S. 313). Nur in dieser Richtung werde eine Einigung möglich sein. — H. J. Urban erläutert „‚Göttliches‘ und ‚menschliches‘ Recht in der Kontroverse um das Amt in der Kirche“ von katholischer Sicht aus (314—320).

## Kultur und Gesellschaft

**CREMER, H. D. Möglichkeiten zur Verbesserung der Ernährung in Entwicklungsländern.** In: Vierteljahresberichte (der Friedrich-Ebert-Stiftung) — Probleme der Entwicklungsländer Nr. 54 (Dezember 1973) S. 379—398.

Ausgehend von der Überlegung, daß schon heute die Nahrungsversorgung weder quantitativ noch qualitativ zu einer vollwertigen Ernährung der Bevölkerung ausreicht, sich die Lage aber angesichts des unaufhörlichen Bevölkerungswachstums noch verschlechtern wird, nennt der Autor zwei Lösungen des Welt Ernährungsproblems: Beschränkung einer weiteren Vermehrung und Erhöhung des Angebotes. Als Ernährungswissenschaftler klammert er sodann die erste Möglichkeit aus den Überlegungen aus und behandelt in ausführlicher Form die beiden Fragen nach einer besseren Nutzung der verfügbaren oder leicht verfügbar zu machenden Nahrungsquellen sowie die Schaffung neuer, insbesondere auch „unkonventioneller“ Nahrungsmittel. Sehr detailliert untersucht er die Probleme, die von Erziehung zu „richtiger“ Ernährung über Beseitigung von Vorurteilen und Tabus bis hin zu Vorschlägen für eine effektivere Vorratshaltung, Probleme der Düngung und des verbesserten Saatgutes reichen. Als neue Möglichkeiten werden Nahrungsprodukte aus dem Meer, proteinreiche Nahrungsmische, Verwendung synthetischer Aminosäuren, Algen und synthetische Kalorieträger vorgestellt.

**MENNE, FERDINAND W. Die gesellschaftliche Krise der Familie (I).** In: Frankfurter Hefte Jhg. 29 Heft 1 (Januar 1974) S. 23—34.

Nach einem interessanten Überblick über den augenblicklichen Diskussionsstand zum Thema Familie, der von der Klage über den Zerfall der Familie bis hin zu euphorischer Begrüßung des „Todes der Familie“ reicht, macht der Autor klar, daß auch die Familie zwar „durch das Feuer der Kritik“ müsse, doch dürfe dabei nicht die Anerkennung ihrer bleibenden Leistungen und ihrer problemlösenden Funktionen fehlen. Er bemüht sich in ausgewogener Form, die guten Seiten der „traditionellen“ Familie mit den eventuell in Zukunft von Alternativgruppen besser zu leistenden Möglichkeiten zu konfrontieren. Die Familie als Handlungssystem mit ihren Vor- und Nachteilen wird ebenso untersucht wie das Hinüberretten eines „familiären Sympathiesystems“ auch in die Alternativgruppen, wobei die Über- bzw. Unterordnung und die Rolle der Frau völlig neu überdacht werden müssen. Auch den Bereichen Wohnen, Fortpflanzung und Erziehung kommt in diesem neuen Rahmen eine neue Bedeutung zu, die sich oft stark von der überkommenen Familienstruktur unterscheidet. In einem zweiten, abschließenden Teil soll besonders auf die Familie als Einübungsstätte von „Demokratie an der Basis“ eingegangen werden.

**MOREL, GEORGES. Bien-être et consommation.** In: Études Heft 2 (Februar 1974) S. 229—246.

Das heute fast schon zur Gewohnheit gewordene Gerede von der Krise der Gesellschaft, von der Bedrohung der Menschheit durch die fragwürdig gewordenen Erfolge der Menschheit bildet den Ausgangspunkt für diese interessante und eine Fülle von Anstößen zum Nachdenken gebende Darstellung über Wohlstand und Verbrauch. Ein kürzlich erschienenes Buch über „Die Politik des Glücks“ von Philippe d'Iribarne, das bereits kritisch Stellung bezieht zu diesem Trend, bot den direkten Anlaß für die Analyse, in der die wechselnden Verhaltensweisen der Verbraucher, die soziologischen Umstrukturierungen der Bevölkerung bei steigendem Lebensstandard und die Abhängigkeiten von Verbrauch und Produktion dargestellt werden. Die Frage nach Sinn oder Unsinn, nach Vorteil oder Nachteil des Wachstums wird in diesem Beitrag deutlich beantwortet, d. h. sowohl allzu großes Krisen-gerede als auch der maßlose Ruf nach unaufhörlichem Wachstum werden in die Schranken gewiesen.

**PÖTTGENS, HANS. Funktionsgerechte Gestaltung des Staates.** Zur Diskussion um Demokratisierung, Partizipation und Rätssystem. In: Die Neue Ordnung Jhg. 28 Heft 1 (Februar 1974) S. 34—43.

Zunächst wird dargelegt, inwieweit die gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten über die demokratischere und funktionsgerechtere Gestaltung des Staates nur eine Wiederbelebung einer alten Kontroverse um den Demokratie-begriff oder aber etwas Neues darstellen. Sodann stellt der Autor die verschiedenen Gründe für die neuerdings unüberhörbar gewordenen Forderungen nach „mehr Demokratie“ vor und

präsentiert die daraus folgenden Konsequenzen und bereits entwickelten Modelle wie Räte-system, Demokratisierung auf allen Ebenen und Ausweitung der Partizipation. Aus der Sicht der katholischen Soziallehre folgen abschließend, da die Diskussion über Theorie und Verwirklichung, dieser sehr unterschiedlichen Vorstellungen noch keineswegs abgeschlossen ist, thesenhafte Forderungen für die Betroffenen und Beteiligten, aus denen die Diskussion neue Impulse erhalten soll.

## Kirche und Ökumene

BRUNNER, PETER. Um des Glaubens willen. Für mehr Klarheit in der revidierten Konkordie. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 13 Heft 2 (Februar 1974) S. 90 bis 92.

Der lesenswerte Beitrag des konservativen lutherischen Theologen, der seit langem das Gespräch mit der katholischen Theologie befruchtet hat, deckt in der revidierten Fassung

der Leuenberger Konkordie gravierende Unklarheiten bei der Formulierung des Taufsakraments und beim Abendmahl auf, und er fordert (wie D. Dietzfelbinger) eine Prüfung des Textes durch eine Konferenz der lutherischen Kirchen Europas. Die Klarheit seiner Kritik macht es verständlich, warum die Lutheraner mit der Zustimmung zögern und auch, warum unlängst Kardinal Volk meinte, die Leuenberger Konkordie sei kein Modell für ein nützliches Glaubensgespräch der katholischen mit der lutherischen Kirche. Überhaupt scheint es sich zu bewahrheiten, daß Unionsversuche nicht durch Verschleierung konfessioneller Grundanliegen überwunden werden können, sondern nur durch einen Rückgriff auf die theologischen Wurzeln des Dissensus.

Die Kirche als Institution. In: Concilium Jhg. 10 Heft 1 Januar 1974.

Das Heft bringt zahlreiche Beiträge, die sich zum Ziel gesetzt haben, ekklesiologische Grundfragen von der Soziologie her aufzuhellen, in der Meinung, durch den systematischen Ver-

gleich der Kirche mit anderen Organisationen wäre vieles zu lernen, auch für „Die Zentralisierung der kirchlichen Autorität“ (S. 56), für die „Pathologie der Erneuerung der religiösen Institution“ (S. 62), ja sogar für „Die Wiedergewinnung der Identität des Priesters“ (S. 66) mit einem „soziologischen Plan für die Pastoralreform“. Das Heft wird mehr Ablehnung als Zustimmung erfahren bis auf den Beitrag von Fr. Houtart „Soziologische Erwägungen über den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls“, der heute mit seiner Ostpolitik starke Zweifel erweckt. Eine Fülle sachlicher Information über den Ausbau des diplomatischen Dienstes in jüngster Zeit und seine soziologischen Implikationen, die den Heiligen Stuhl zu einem Repräsentanten der westlichen Welt machen und ihm die für jede Friedensvermittlung nötige Neutralität erschweren. Auch sei dieser Dienst auf zwischenstaatliche Beziehungen, und zwar von Nationalstaaten, begrenzt und könne nicht da aktiv werden, wo heute die eigentlichen Ursachen internationaler Konflikte liegen, nämlich in unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen und Wirtschaftssystemen.

# Personen und Ereignisse

Die Berufung des australischen Kardinals James Robert Knox von Melbourne in Personalunion zum Präfekten der beiden vatikanischen Kongregationen für die Sakramente und den Gottesdienst wird als Vorstufe der Vereinigung der beiden Kongregationen gedeutet. Als Präfekt der Sakramentenkongregation löst Knox den italienischen Kurienkardinal Antonio Samoré ab, der vom Papst zum neuen Bibliothekar und Archivar „der Hl. Römischen Kirche“ ernannt wurde. Der Posten des Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst dagegen war seit der Versetzung des spanischen Kardinals Arturo Tabero Araoz zum Vorsitzenden der Kongregation für die Orden im vergangenen Jahr vakant.

Die Vatikanische Glaubenskongregation hat die zuständigen Ordensoberen aufgefordert, eine Untersuchung über den Jesuitenpater John McNeill durchzuführen und darüber Bericht zu erstatten. Der Professor für Moraltheologie an New Yorks Woodstock College ist in den USA bekannt geworden durch eine Reihe von Veröffentlichungen über sexuelles Verhalten, einschließlich der Homosexualität. Außerdem hat er ein bisher nicht veröffentlichtes Buch über „Die Kirche und der Homosexuelle“ geschrieben. Ausschlaggebend für die jetzige Untersuchung dürften dieses Buch und eine Rede vom September vorigen Jahres gewesen sein, die er anlässlich des ersten Treffens von „Dignity“, einer ca. 1000 Mitglieder in 20 Städten der USA umfassenden Organisation katholischer Homosexueller, gehalten hat.

Der Rat der EKD berief Heinz Joachim Held zum neuen Präsidenten des Kirchlichen Außen-

amtes. Held, der Nachfolger des am 30. Juni aus dem Amt scheidenden bisherigen Präsidenten Adolf Wischmann wird, ist seit 1968 Präsident der Evangelischen Kirche am La Plata. Am 1. Februar 1975 soll er sein neues Amt antreten. Er ist u. a. Mitglied des Zentralausschusses des Weltkirchenrates und war bisher Vorsitzender des Kuratoriums der Evangelischen Hochschule für Theologische Studien in Buenos Aires.

Der Vorsitzende der Kommission für Religionsangelegenheiten beim Exekutivrat des kroatischen Landtags, Zlatko Frid, der in den vergangenen Jahren häufig im Zusammenhang mit verbesserten Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Kroatien genannt worden ist, wurde von seinem Amt entbunden. Zu seinem Nachfolger wurde Ivan Lalic, Mitglied des Präsidiums des Sozialistischen Bundes der Werktätigen Kroatiens und führender kroatischer Sozialpolitiker, bestellt.

Weil sich die Indische Bischofskonferenz außerstande sah, die finanzielle Grundlage der Katholischen Nachrichtenagentur Indiens (CNI) zu sichern, mußte deren Chefredakteur, John Barrett SJ, zum 31. Januar 1974 die Agentur schließen, die 1960 gegründet worden war und über einen Stab von 60 Korrespondenten in ganz Indien verfügte.

Erzbischof Hélder Pessoa Câmara von Olinda und Recife in Brasilien nahm am 10. Februar in Oslo den ihm von einem unabhängigen Ausschuss verliehenen „Volksfriedenspreis“ in Höhe von 500 000 DM entgegen. Er war zu- stande gekommen, nachdem ihm der Friedens-

nobelpreis, für den sich Einzelpersonlichkeiten und Gruppen in aller Welt eingesetzt hatten, nicht verliehen worden war. Er gilt deshalb als „Alternativ-Friedenspreis“, dessen finanzielle Grundlage durch freiwillige spontane Spenden zustande kam. Weitere 300 000 DM, die auf Anregung der „Leserinitiative Publik e. V.“ zusammengetragen wurden, erhielt er einen Tag später in Frankfurt. Das gesamte Geld soll in eine Stiftung für Sozialarbeit in Nordost-Brasilien einfließen. Wenige Tage vor der Preisverleihung war der Erzbischof 65 Jahre alt geworden.

Vor Teilnehmern eines Kolloquiums über die Ausbildung von Laien in Kenia forderte der Generalsekretär der Konferenz der Kirchen von ganz Afrika (CETA), Burgess Carr, den Präsidenten der Republik Uganda, General Idi Amin auf, endlich Schluß zu machen mit Verhaftungen und Exekutionen von Oppositionellen. Alle wirtschaftlichen Erfolge des Landes führten zu nichts, wenn die Bevölkerung gleichzeitig mit Maßnahmen terrorisiert wird, die angeblich die Sicherheit des Landes gewährleisten sollen. Eine wirtschaftliche Revolution, so ließ Carr den General wissen, hängt von der Gerechtigkeit ab, die sie dem Volk widerfahren läßt.

## Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Möbelversandhauses Ekawerk, 4934 Horn/Bad Meinberg 1, mit dem preisgünstigen Angebot der modernen Ekawerk-Markenmöbel und ein Prospekt des Burckhardt & Wälchli Verlags bei.